

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

45. Jahrgang.

Nr. 169.

Fernsprechstelle Nr. 7.

Mittwoch, den 24. Juli

Fernsprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen des Wäckermeisters Ernst Albin Pultz in Rödlitz eingetragene Grundstück, Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäuden, worin bisher eine Wäckererei betrieben worden ist, Folium 293 des Grundbuchs, Parzelle Nr. 36 des Sturzbuchs, Nr. 40 B des Brandkatasters für Rödlitz, 6,6 Ar umfassend, mit 175,46 Steuereinheiten belegt, und ortsgerechtlich auf 16,340 Mark abgeschätzt, soll ohne das bereits abgeschriebene Abbaurecht für Steinkohlen an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

Dienstag, der 6. August 1895,
vormittags 10 Uhr

als Versteigerungstermin, sowie

Dienstag, der 13. August 1895,
vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Verteilungsplans anberaumt worden. Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Lichtenstein, am 15. Juni 1895.

Königliches Amtsgericht.
H. Zimmermann.

Sparfassen-Expeditionstage in Lichtenstein:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Tagesgeschichte.

Lichtenstein. Ueber die Erinnerungsartikel der deutschen Presse gelegentlich der 25jährigen Wiederkehr des französischen Krieges stellt die Köln. Ztg. ihre Betrachtungen an. Frei von aller Schaffigkeit und Ruhmredigkeit sind alle diese Artikel. Um diese Erscheinung recht zu würdigen, müsse man sich einmal eine Vorstellung davon machen, wie Frankreich und die französische Presse sich verhalten würde, wenn damals nicht Deutschland, sondern Frankreich als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen wäre. Das ganze Jubiläumjahr mit allen seinen hervorragenden Tagen wäre wie in einem Festrausch vergangen und von zarten Rücksichten auf die Besiegten wäre keine Rede gewesen. Auch wir Deutschen werden in der Periode der großen Schlachten unsere Gedanktage festlich begeben und uns der schweren Zeit und der Männer erinnern, die für die Sache geblutet haben und gestorben sind. Daß aber auch dann nichts erfolgen wird, was wie eine Herausforderung Frankreichs aussehen könnte, dafür bürgt nicht etwa die Rücksicht auf Frankreich, dem wir überhaupt irgend welchen Einfluß auf die Begehung nationaler Feste nicht einräumen können, sondern die allgemeine ruhige und friedliche Veranlagung unsres Volkes, dem heute der französische Krieg viel weniger als der ruhmvolle Waffengang erscheint, sondern als die Vorbedingung und Ermöglichung unsrer nationalen Einheit und des Wiedererstehens des deutschen Reiches.

Nächsten Sonntag, den 28. Juli soll in Ernstthal das Missionsfest der 3 Gemeinden Hohenstein-Ernstthal-Oberlungwitz gefeiert werden. Der Festgottesdienst beginnt nachm. 2 Uhr. Predigt von Herr Pfarrer Pache aus Leipzig, die Nachversammlung findet um 4 Uhr in der Kirche statt. In derselben wird u. a. Herr Missionar Paesler Mitteilungen machen über die Mission in Afrika und Indien, in der er eine Reihe von Jahren thätig war.

Gallberg, 23. Juli. Am gestrigen zweiten Festtage des hiesigen Jubiläums-Vogelschießens trafen verschiedene auswärtige Schützengesellschaften ein, welche feierlichst empfangen wurden. Anwesend waren die Schützengesellschaften aus Lichtenstein, Hartenstein, Stollberg, Kubschnappel und Tirschheim. Die Schützengesellschaft Ernstthal war schon am Sonntag vertreten. Am Auszuge beteiligten sich außerdem sämtliche Vereine von Gallberg. Die Festrede hielt Herr Ehrenhauptmann Stadtrat Friedrich. In derselben wurde die Zeit der Gründung einer Betrachtung unterworfen, der Bau des ersten Schützenhauses und der Abbruch desselben hervorgehoben, sowie der Bau des zweiten jetzigen Schützenhauses, welcher unter schweren Opfern zu Stande kam, betont. Mit warmen Worten behandelte Redner das feste Zusammenhalten und schloß mit einem Hoch auf die Einheit. Heute Mittag fand Festtafel im Schützenhause statt, welche sich zahlreicher Beteiligung erfreute. Toaste verschiedenen Inhalts, teils patriotischen Sinnes, teils das gesellschaftliche und städtische Wohlergehen feierend, sowie Tafellieder sinnigen Inhalts würzten das Mahl bis zum Schlusse. Morgen findet das Königsschießen statt.

Die meist schweren Gewitter, die am

vergangenen Freitag fast über ganz Sachsen niedergingen, haben teils durch ihre wolkenbrucharartigen Regenmassen, teils durch den orkanartigen Sturm, wie auch durch zahlreiche Blitzschläge vielfach bedeutenden Schaden angerichtet. Außer einem Blitzschlag in einem Hause in Dresden sind aus der Umgebung Dresdens noch folgende Nachrichten eingetroffen. In Gauernitz zündete ein Blitz in dem Stallgebäude des dortigen Rittergutes. Der scharfe Wind trieb die Flammen dem Schlosse zu und es mußte daran gedacht werden, den einen Schloßflügel zu räumen. Der Pächter der Delonomie war abwesend. Sämtliches Vieh ist gerettet worden. Die Spritzen vom jenseitigen Ufer wurden durch einen schlimmen Zufall am rechtzeitigen Eintreffen verhindert. Ein Schleppbahn war nämlich vom Sturme erfasst und nach dem Ufer getrieben worden und hatte sich über das Seil gelegt, das die Fähre im Strom hält. Erst nachdem das Hindernis beseitigt war, konnte man weiter eilen. Die Weißner Feuerwehr arbeitete bis 10 Uhr abends, wo jede Gefahr beseitigt war. Ferner schlug der Blitz in das Wohngebäude des Weinbergbesitzers Böhlend in Weinböhl ein, erschlug dort den großen Haushund und betäubte das Stubenmädchen, während Frau Böhlend, welche dicht neben beiden sich befand, unversehrt blieb und mit dem Schreck davon kam. In der Weißner Gegend hat der Blitz auf der Rossener Straße, unweit Schletta, eine Telegraphenstange zerstört und in der Nähe von Gaisern, nach Keilbusch zu, einen Baum zerplittert. Menschen und Tiere sind, soweit bis jetzt bekannt, verschont geblieben. Gerüchtweise verlautet, daß der Blitz in eine Fleischerei in Garlsbach geschlagen habe. Auch das Gerlachische Wohngebäude an der Rossener Straße ist vom Blitz getroffen worden. In der Gegend von Dörritz, Großdörritz und Kalkreuth haben Blitzschläge Korppuppen entzündet. In Wittweida herrschte ein orkanartiger Sturm, welcher Bäume und Sträucher umbrach und Heu und sonstige im Freien lagernde Sachen entführte. Ein auf der Erlauer Straße fahrendes Geschirr wurde umgeworfen. Im nahen Bernsdorf hat der Blitz eingeschlagen und gezündet. In Zahndorf schlug der Blitz, ohne zu zünden, in das Wohngebäude des Gutsbesitzers Neubert ein und tötete im Stalle eine Kuh. In Waldkirchen war das der Witwe Lauch gehörige Wohnhaus durch Blitzschlag in Brand geraten und in Asche gelegt worden. Auch in anderen Nachbarorten hat der Blitz eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden.

Es dürfte interessant sein, die Länge des Nordostsekanals durch ein Beispiel klar zu machen. Die Länge desselben beträgt 98 Kilometer. Die Eisenbahn von Leipzig bis Dresden-Neustadt über Riesa ist lang 115 Kilometer, die über Döbeln 129 Kilometer.

Es ist schon in der letzten Zeit wiederholt bemerkt worden, mit welchem Hass die französische Presse einzelne 1870 und 1871 von Deutschen in Frankreich begangene Unthaten und Verbrechen, die bei den Hunderttausenden von Soldaten garnicht ins Gewicht fallen können, verallgemeinert gegen Deutschland auszubenten sucht, um dem Chauvinismus immer neue Nahrung zuzuführen. Von all den edlen Thaten, den der Großmut der deutschen Soldaten nach der

Schlacht, von der liebevollen Behandlung der Verwundeten, der Fürsorge für die Kranken, weiß sie nichts zu melden. So ist es wohl recht, gerade in diesen Tagen das Andenken an eine urkundlich feststehende Wohlthat zu erneuern, die so recht die deutsche Art ins helle Licht treten läßt. In Sedan und in der Umgebung der kleinen Festung sah es zu Anfang Januar sehr trübe aus, die französische Bevölkerung litt schwer unter dem Drucke der wirtschaftlichen Verhältnisse und wußte kaum noch, wie sie ihr Leben fristen konnte. Da erließ die deutsche Behörde folgenden Aufruf: „Sedan, 18. Januar 1871. Herr Bürgermeister. Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß auf mein Ersuchen die Militärverwaltung einen Vorrat Zwieback für die Armen Ihrer Gemeinde zu Ihrer Verfügung stellt. Ich bitte Sie, sofort einen zweispännigen Wagen zur Unterpräfektur zu schicken, um die Ladung abzuholen. Gesehigen Sie, Herr Bürgermeister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Strenge. Unterpräfekt.“ Mit der größten Bereitwilligkeit folgten die einzelnen Gemeinden diesem menschenfreundlichen Aufruf und schickten ihre Wagen nach Sedan, wo ihnen für die Armen, je nach der Größe der Gemeinden, eine Ladung Biscuits, z. B. für Daigny 3000 kg, verabfolgt wurde. Dieser Vorgang von Sedan steht nun nicht vereinzelt in der Kriegsgeschichte von 1870/71 da. Wo nicht die französische Bevölkerung selbst durch die Unterstützung der Frantireurs oder durch ihr widerspenstiges Auftreten Anlaß zu Feindseligkeiten und Mißlichkeiten gab, da hat sich überall ein gutes, oft fast freundschaftliches Verhältnis zwischen ihr und den deutschen Soldaten entwickelt. Deutsche Art ist es nie gewesen, nach dem Kampfe den unterlegenen Feind noch grausam zu behandeln. Freilich, wie die Franzosen in ähnlicher Lage als Sieger in Deutschland sich gezeigt haben, darüber haben unsre Väter des Furchtbaren und Schrecklichen genug erzählen können.

Nach einer Bekanntmachung der Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen werden im sächsischen Bahnvertrage während der Monate Juli, August und September d. J. an Veteranen aus dem Feldzuge 1870/71 zum Besuche der Schlachtfelder direkte Militärfahrkarten unter durchgehender Abfertigung des Reisegepäckes u. a. von Dresden (Alt- und Neustadt), Freiberg, Chemnitz u. nach Saarbrücken, Weißenburg, Wört a. d. S. und Straßburg i. E. ausgegeben. Nähere Auskunft erteilen die Stationen.

Die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands wird am 5. und 6. August in der alten Gärtnerstadt Erfurt abgehalten werden. Die Tagesordnung der Versammlung beschäftigt sich außer mit inneren Verbandsangelegenheiten mit den die Gärtner betreffenden Gesetzen und Verordnungen, wie auch mit der geplanten Abänderung der Reblauskonvention, staatlichem und privatem Wettbewerb, Versteigerungen ausländischer Pflanzen, einzurichtenden Hauptverkaufsstellen usw. Auch ist beantragt, innerhalb des Verbandes eine freiwillige Sterbekasse für die Mitglieder zu begründen.

Leipzig, 20. Juli. Bei Gelegenheit der Weihe des neuen Reichsgerichtsgebäudes ist ein Gast-

**** Genua, 21. Juli.** Ueber den Zusammenstoß der italienischen Dampfer „Maria“ und „Ortygia“ wird gemeldet: Der Dampfer „Maria“ befand sich auf der Fahrt von Neapel nach Genua und hatte 17 Mann Besatzung, sowie 173 Fahrgäste an Bord, welche sich in Genua umschiffen wollten, um nach Südamerika weiter zu reisen. Der Dampfer „Ortygia“ war gestern abend von Genua abgegangen. Beide Dampfer bemerkten sich erst, als der Zusammenstoß unvermeidlich war. Der Bug der „Ortygia“ drang 6 m tief in die Seite der „Maria“ ein, welche binnen 3 Minuten sank. Die meisten Passagiere schliefen noch und hatten nicht Zeit, sich zu retten. Die „Ortygia“ blieb bis zum Morgen an der Unglücksstätte und rettete 14 Mann der Besatzung und 28 Fahrgäste. Die Marinebehörde in Spezia sandte eine Barke an die Unglücksstätte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**** Genua, 22. Juli.** Der Untergang des Dampfers „Maria“ wurde durch falsche Schiffebewegung veranlaßt. Die Verantwortlichkeit ist noch nicht festgestellt. Das Schiff wurde beinahe in zwei Teile geschnitten. Der Kapitän der „Maria“ erzählt, er habe die Niederlassung der Boote befohlen, die Zeit hierzu sei aber zu kurz gewesen, da sein Schiff binnen drei Minuten unterging. Von einer aus 7 Köpfen bestehenden Familie sei nur ein 8jähriges Kind gerettet. Die „Maria“ war versichert. Die Anzahl der Toten wird auf 144 geschätzt, doch ist die Ziffer noch nicht endgiltig festgestellt. Hier herrscht große Aufregung.

**** London, 22. Juli.** Aus Shoewryneß wird gemeldet: Während eines Sturmes strandete ein unbekannter deutscher Dampfer auf den Naplin-Sandbänken.

**** Konstantinopel, 22. Juli.** Nach einer hier eingetroffenen Meldung des Generalgouverneurs von Saloniki ist am Sonnabend eine etwa 800 Mann starke bewaffnete Bande bei Dschuman auf türkisches Gebiet eingedrungen. Die Bande soll Dynamit geführt und auch zur Verwendung gebracht haben. Die Richtigkeit des zuletzt angeführten Umstandes wird hier bezweifelt. — Den Gerüchten, daß an das 2. und 3. Korps die Mobilisierungsbefehle ergangen sei, wird im Kriegsministerium jede Berücksichtigung abgesprochen. Das Auftauchen der Gerüchte wird auf die Kontrollverfammlungen der 19. Reifbrigade in Leskeubunder 21. Brigade in Solowiki zurückgeführt.

**** Sofia, 21. Juli.** Die Untersuchung gegen die Mörder Stambulows wird eifrig fortgeführt. Es bestätigt sich nicht, daß Georgiew ein Geständnis abgelegt habe, derselbe ist indes sehr belastet und bleibt deshalb in Untersuchungshaft, desgleichen Tüfekschiw. Nach Angabe der Untersuchungsbehörde schließen sich die Jadicen gegen Halu, welchen Stambulow als den Haupturheber des Ueberfalles bezeichnete, immer enger zusammen. Der dritte Mitschuldige soll der Mazedonier Athanas sein, der gleich Halu unauffindbar ist.

**** In Soliman bei Tunis** gerieten zwei Brüder im Alter von etwa 15 Jahren mit einem gleichaltrigen Hirtenknaben in Streit. Durch einen Hieb auf den Kopf bewußtlos gemacht, stürzte der dem doppelten Angriffe nicht gewachsene Knabe zu Boden. Die Brüder, die ihn tot glaubten, ergriffen nun den Körper und warfen ihn in einen 8 Meter tiefen Brunnen. Als sie später die Hilferufe ihres Opfers vernahmen, bewarfen sie ihn täglich mit großen Steinen, um den Zeugen ihrer Schuld aus dem Wege zu räumen. Dem Knaben gelang es aber, unter einem Gebälke Schutz zu finden. So verbrachte er, während täglich ein Hagel von Steinen aus der Höhe niederfiel, 26 Tage im Brunnen. Erst am 27. Tage wurden seine Hilferufe von zwei Arabern,

Harms ein Weib lieben lernen, welches den eigenen Vater verriet? Oder hatte ihre treue, selbstlose Pflege vielleicht doch sein Herz erweicht, daß er nun nach ihrer Hand griff, um sie nie mehr loszulassen?

Je mehr Lena grübelte, je mehr Schmerzen und brannte ihr Kopf und der Wunsch, heimkehren zu dürfen in ihr stilles Stübchen, stieg zum brennenden Verlangen.

Doch wo war Christian! Der Tisch stand leer, an dem er gesessen, nur von fern vernahm man wüßtes Gelächter. Sie hatten sich alleamt vor's Haus gesetzt, um sich von Mutter Greta, die gleichfalls herbeigekommen war, Karten legen zu lassen. Ein jeder wollte heute sein Schicksal erfahren und es regnete Geld in ihre ausgestreckte Knöchelne Hand.

„Platz da“, schrie Svend, alle anderen kräftig bei Seite drängend. „Die alte Heze soll mir prophezeien und je besser sie es macht, je größer ist ihr Verdienst!“

„Ich kann die Karten nicht ändern“, sicherte die Alte, die bunten Blätter auf dem Tische ausbreitend, „aber sie reden stets die Wahrheit; fragt nur die Leute im Dorf.“

„Ja“, bestätigte einer der Männer, „sie hat auch dem Ulo wahrgesagt, daß er einst hinter Schloß und Riegel sterben werde, — nun wird's doch wahr.“

„So ist's, nickte Greta, doch als sie nun die aufgelegten Blätter mit den Augen überflog, stuzte sie, sah dann noch einmal und genauer hin und wandte sich endlich zu Christian. „Ich werde Euch heute nicht wahr sagen, Svend“, sagte sie sehr entschieden und warf die Karten wieder durcheinander; ihr Antlitz war ganz erdbald geworden.

die zufällig vorbeikamen, gehört und der Ärmste aus dem Brunnen gezogen. In ein maurisches Kaffeegäßchen gebracht, erzählte der zu einem wahren Stelett Abgemagerte, daß er die ganze Zeit hindurch ausschließlich von Unkraut lebte, das aus den Wänden des Brunnens hervorwuchs. Seinen quälenden Durst hatte er auch nicht stillen können, da der Brunnen vollständig ausgetrocknet war.

Als wir mobil machten.

Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

In Paris hatte man den Krieg gewollt, und nun war er da. König Wilhelm von Preußen ward auf der Rückkehr von Ems in Berlin jubelnd empfangen, Bismarck, Moltke, Roon waren da bei einander, und ihrem Rat folgte die schnelle That.

Nur eine Frage ging durch alle die Gauen nördlich vom Main!

Und die hieß: Was werden die Bayern, die Württemberger, die Baden anfangen?

Man hätte nimmer so fragen sollen, drin lag ein Argwohn, der nicht berechtigt war: denn zuerst von allen deutschen Fürsten erließ Bayern's König, Ludwig II., den Ruf zu den Waffen, und in Württemberg und Baden folgten sie schnell.

Die kräftigen Gebirgsleute aber in Bayern, bei denen gab's einen Juchzer nach dem anderen, das war amal eine tüchtige Kauferei. Dem Franzmann wollten sie's zeigen, und sie haben's brav gethan. Und als der vom Könige Wilhelm zum Oberbefehlshaber der süddeutschen Truppen ernannte Kronprinz Friedrich Wilhelm nach der Hauptstadt kam, da war zwischen Nord und Süd eine feste Kameradschaft geschlossen.

Für den alten König Wilhelm war der Krieg wohl die schwerste Sache; er wußte aus seiner Jugend Vieles, was ein unglücklicher Feldzug bedeutet, er kannte auch den Krieg und seine Not. Und als der mehr als Siebzighährige in diesen aufregenden Tagen am Sarge seiner Mutter, der unbergelichen Königin Louise, in der Charlottenburger Gruft gestanden hatte, da ist auch der mächtige Herrscher nimmer mehr gewesen, denn ein schlachter Mensch.

Das Eisene Kreuz erstand wieder und der Aufruf an's deutsche Volk; das waren Weisheitsjahre.

Und im Volke gab's ein frisches Nühren, nachdem die erste Ueberzählung vorüber. Daß die Franzosen ihre gewaltigen Schläge bekommen würden, das stand fest. Und es würde auch Keiner ermangeln, tüchtig zuzuhauen.

Aber ob uns die Franzosen nicht im Anfang zuvorkommen würden? War doch von ihren großen Rüstungen schon lange ein weltchweifig Gerede gewesen. Im Nu konnten sie über die Grenze sein! Und von den afrikanischen Truppen, den Turko's und Zuaven, mit welchen die Pariser Zeitungen so furchtbar prahlten, erzählte man allerlei Schauergerüchten. Und dann die mörderische Kugel-Spritze, die Vitraillaise, welche die deutschen Soldaten nur so niederwürgen sollte! Boß Kadak, da konnte was kommen, denn bei uns gingen wir mit den Rüstungen erst ganz von vorn an.

Und wenn's auch noch so schnell ging, Hunderttausende sind nicht so leicht an Feindesland gebracht, wie ein Ertragszug mit Sommertouristen die Schienenreise zurücklegt.

Aber während bei uns die Reservisten und Landwehrlente dem Waffenruf folgten, geschah bei den Franzosen noch gar nichts. Hatte das was Besonderes zu bedeuten?

Allzuviel zerbrach man sich nun nicht mehr die Köpfe, ein „Feld“ jener Zeit tauchte im Liede auf: Füllstiller Kutschke. Wie ein Flug-Feuer ging das

„Joho, und weshalb nicht?“ schrie der Bauer ganz erboht, „gleich legt die Karten wieder auf, sonst halt Euch der Bufe.“

„Aber Svend, ich warne Euch — es steht nichts Gutes darin.“

„Wollt Ihr thun, wie ich will“, brüllte der Betrunkene, blaurot vor Wut und drohte der Alten mit der geballten Faust.

„Nun denn, Christian Svend“, rief Greta feierlich, „die anderen haben's gehört, Ihr wollt Euer Schicksal erfahren, laute es, wie immer es wolle — ich bin unschuldig an dem, was hier die Karten sagen!“

Und sie legte die Blätter abermals reihenweise auf, sie waren sonderbarerweise genau so geordnet wie vorher und mit dumpfer eintöniger Stimme begann sie wahrzusagen:

„Christian Svend, seht hier diese beiden, dicht nebeneinander liegenden Blätter — sie bedeuten den Tod! Und zwar in der allernächsten Frist. Versöhnt Euch mit Eurem Weibe und mit Euren Feinden und bestell' Euer Haus, denn Eure letzte Stunde bricht bald herein!“

„Ah bah, Greta, keine Floskeln“, Svend versuchte zu lachen, doch die Lüne kamen fast unartikuliert aus seiner Kehle, mit eisalten Fingern fuhr er über seine Stirn: „mit solchen Ammenmärchen schreckt man Kinder, nicht Männer. Hier habt Ihr Geld, nun erzählt etwas Lustiges; Euer Leichengewimmer klingt nicht lustig hier im Feste.“

„Ich kann nichts weiter sagen, Svend“, antwortete die Frau, „Eure nächste Zukunft ist das Grab und darüber hinaus reicht meine Kunst nicht.“

Still und immer stiller war's in der Gruppe

Kutschke-Lied von dem „Napoliun“, der im Busche herumtraucht“ durch ganz Deutschland, und viele, viele Flugschriften und lustige Reimereten folgten. Damit kam Humor in die Sache, und neben mancher Abschiedsträne gab's ein lustig Lachen.

Fieberhaft, unermüdet, aber geräuschlos war die Arbeit unserer Militärbehörden; die Eisenbahnen dienten ausschließlich den Kriegszwecken, und während man im Auslande noch nach Wochen rechnete, welche die Deutschen zur Vollenbung ihrer Mobilmachung gebrauchen würden, rollten die deutschen Regimenter im Eisenbahnzug schon der Grenze entgegen. Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinz Friedrich Karl von Preußen, General v. Steinmetz waren an der Grenze die Hauptführer.

Freilich leer ward's nun in Schulen, an den Universitäten, in Werkstätten und in Fabriken. Und zu all' dem Abschiedsgejammer erklang dann wieder das fidele: „Adje, Louise, wisch ab Dein Gesicht, eine jede Kugel, die trifft ja nicht!“

Und überall gab's ein ergreifend Abschiednehmen, in Dorf und Stadt, in Garnison-Städten und Städten ohne Garnison.

Aus den Dörfern zog der Zug der jungen Leute gemeinsam zur Stadt oder zur nächsten Bahnstation. Und so viel oder so wenig Musikanten zur Hand waren, mit Musik unter dem Gesange der „Wacht am Rhein“ ging's vorwärts. Viel nasse Augen, aber auch viel volle Flaschen, und der Soldat macht am Ende das Herz sich nicht gern noch schwerer, als es schon ist. Und in dem allgemeinen Begeisterungsturm ward auch aus dem Mutterhöhnchen, wo noch eins vorhanden war, ein Mann.

In den Garnisonstädten strömten die Zuflüsse der Mannschaften zusammen. Da war ein kriegerischer, forscher, schneller Ton eingezogen, Offiziere und Mannschaften verkehrten schon ganz kameradschaftlich, und der Oberbefehlshaber über alle „Garnituren“ des Regiments sah mit Trauer seine Nummer Eins verschwinden.

Schwer war es, die Auswahl zu treffen und zu bestimmen, welche nicht am Kriege aktiv teilnehmen, sondern als Platzkommando und für die spätere Reservenausbildung daheim bleiben sollten. Bittersaure Gesichter machten sie zumeist, die zu Hause zu bleiben bestimmt wurden.

Und dann ging's fort ins Feld. Auf den Treppen und an den Klüppelhäuten gab es noch das aller Schmerzlichste Scheiden, und aus der Speisekammer der Herrschaft wählte die Küchenmaid noch das Beste für den „herztauglichen Schatz“. Und auch eine gestrenge Herrschaft drückte diesmal die Augen zu.

In Reich und Glied stand dann das Regiment formiert, noch einmal viele Händebrücke und Küsse, die Fahnen, die sonst verhüllten, flatterten im Winde, ein letztes Hoch und Hurrah, der Kommandeur zog den Degen, die Musik setzte ein, ein taufenstimmiges „Gott behüt' Euch!“ und zum Bahnhof ging es.

Überall aber, wo die Truppenzüge Station machten, gab es Erquickungen, und in diesen Tagen ward die späterhin nicht immer beliebt gebliebene Liebeszigarre geboren.

Komitee's und Ausschüsse bildeten sich an allen Ecken und Enden, alte Hemden zum Charpie-Verzupfen wurden ein begehrter Artikel.

Und am Stammtisch gab es unter den zurückgebliebenen Gästen flammende Debatten; von der Bürgerstunde war keinerlei Rede mehr, immer noch Eins wurde getrunken auf kurzen Krieg und großen Sieg, und jene Tage brachten Deutschlands Frauenwelt, die nicht allein des Abends zu Haus sitzen wollte, in Gefahr, hierfeste Gemüter zu werden.

Wann das erste Gefecht stattfinden würde?

ringsum und unwillkürlich überließ ein Schauer Jedermann; Christian allein wollte nicht zeigen, daß die Prophezeiung auch ihn ergriffen habe, er lachte gezwungen und warf der Wahrsagerin noch ein Geldstück zu.

„Hier, Mutter Gransen, für Eure Mühe! Und paßt auf, wie die Prophezeiung zu schanden wird, denn ich bleibe jedenfalls am Leben!“

Lena war sehr erfreut, als ihr Mann sie aufsuchte und ihr barsch befohl, mit heimzugehen. In der frischen Luft draußen taumelte der Berauschte und wenn die junge Frau ihn nicht rasch am Arme gestützt, so wäre er zu Boden gefallen.

„Alle Wetter“, brummte er verdrießlich, „ich weiß nicht, weshalb meine Füße mir den Dienst versagen. Lena, Du mußt mich führen!“

Das war ein Marterweg für die Ärmste. Während sie Svend so schonend wie möglich führte, höhnte und jankte er fortwährend auf sie ein, so daß helle Thränen in ihre Augen traten.

„Nun mach, daß Du zu Bett kommst“, schrie er, als sie zu Hause anlangten, wo noch keiner der Dienstleute zurück war, „das ewige Umherziehen und Spionieren ist mir verhaßt. Morgen mußt Du so wie so früh heraus, um die Leute zu wecken.“

„Gewiß, Christian“, antwortete sie sanft, „schlafe nur auch wohl, Du bist von dem Lärm gewiß auch sehr müde.“

„Kümmere Dich um Deine Sachen; es geht Dich gar nichts an, was ich thue oder lasse.“

(Fortsetzung folgt.)

Darauf war alle Welt gespannt, und so ziemlich Jeder beantwortete diese Frage anders, als sein Freund oder Nachbar.

Ob zu Wasser oder zu Lande? Denn von einem Angriff zu Wasser ward erst recht gefabelt, nachdem die Franzosen zu Lande sich so still verhielten. Und ein hässliches Truppenkontingent ging ab nach den deutschen Küsten.

Aber immer noch blieb es still, nur einige wenige Schiffe knallten an der deutsch-französischen Grenze, wo eine Hand voll Kavallerie und Infanterie von Saarbrücken aus den Franzosen in schnellster Weise ein X für ein U machten.

Rühne Refognosierungszüge wurden unternommen, auch der erste Tote wurde gemeldet. Aber dabei blieb es bis Ende Juli.

Und noch weit ungeduldiger, als bei uns, war man in Paris. Dort hatte man von einer Promenade nach Berlin gesprochen, und die Pöbelhaufen, welche brüllend und johlend abends die Straßen der Seinestadt durchzogen, glaubten, der ganze Feldzug werde in ein paar Tagen erledigt.

Louis Napoleon's Regierung hatte ziemlich sicher darauf gerechnet, die deutschen Staaten zu trennen, daraus ward nichts, aber Graf Bismarck gab öffentlich bekannt, welche Landraubpläne man in Paris früher gehegt. Das war ein Meisterstück, Frankreich war und blieb ohne Alliierten.

„Fertig!“ hieß es bei uns, der Aufmarsch an der Grenze war beendet. Aber ehe noch von unserer Seite angegriffen wurde, gingen die Franzosen über die deutsche Grenze gegen Saarbrücken vor. Sie wollten ihre Vorbeeren. Der Krieg begann.

Vermischtes.

* Ein künstliches Weltall. In London hatte kürzlich ein sogen. Straßenastronom sein Fernrohr auf einem der belebtesten Plätze der Stadt aufgestellt und zeigte gegen Erleuchtung eines Penzance den Leuten den Mond, Jupiter und seine Trabanten, Saturn mit den Ringen u. Der Mann hatte zahlreichen Zuspruch, da sein Fernrohr die Gestirne mit wunderbarer Schärfe wiedergab, sodass er ohne Konkurrenz ausstach. Dies ging eine Weile ganz gut, bis ein

Astronom der Sternwarte zu Greenwich einmal bei seinem Kollegen „hospitierte“. Der Astronom stellte fest, daß die Bilder des Mondes, des Planeten u. höchst geschickt auf einer blauen Glasplatte ausgeführte Zeichnungen waren, die im Innern des Fernrohrs durch eine angebrachte Lampe beleuchtet wurden, während das Fernrohr selbst herzlich schlecht war. Viele Hunderte haben auf diese Weise den falschen Mond und seine Berglandschaften bewundert, ohne den Schwindel zu merken. Dieses Vorkommnis erinnert an ein Verfahren Wilhelm Herschels, der dem König Georg unter allen Umständen, d. h. auch bei bewöltem Himmel den Saturn zeigen wollte, da gekrönte Häupter leicht ungeduldig werden, wenn die Wissenschaft ihnen das Gewünschte nicht mit geziemer Schnelligkeit vorführt. Herschel schnitt eine Darstellung des Saturn aus einer undurchsichtigen Platte heraus, beklebte sie mit Oelpapier und stellte diesen künstlichen Saturn durch eine Lampe erleuchtet in so großer Entfernung von seinem zwanzigfüßigen Teleskop auf, daß das Ganze im Fernrohr täuschend dem wirklichen Saturn ähnlich sah. Der König war von dem, was er sah, aufs Höchste befriedigt.

* Zuviel verlangt. Leutnant: „Mein lieber Schwiegerpapa, das geht schon nicht anders; Du bist jetzt Baron und mußt den Major, der Dich beleidigt hat, unbedingt fordern.“ — Baron: „Wie heißt er?“ — Soll ich mir vielleicht wegschießen lassen von me'm schönen Vermöge?“

Goldförmner.

Unser Herz ist eine Harfe,
Eine Harfe mit zwei Saiten;
In der Einen jauchzt die Freude,
Und der Schmerz weint in der zweiten.
Und des Schicksals Finger spielen
Kundig drauf die ewigen Klänge,
Heute frohe Hochzeitstücher,
Morgen dumpfe Grabgefänge.

Gott keinem pflegt zu machen, — Wie er's gern ist
gebunden,
Sondern schickt jedem eine Plag', — Die ihn stillen
und zähmen mag.

Zur radikalen Beseitigung von Hühneraugen.

Ein Mittel zu finden, welches direkt auf die Hühneraugen wirkt, sie vollständig zerstört, ohne der Haut zu schaden und ohne Schmerz zu erregen, war bis heute eines der gesuchtesten Bedürfnisse und der grösste Wunsch aller an verdickter Haut Leidenden.

Ein solches Mittel ist nun gefunden in dem S. Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcollodium) aus der Kronen-Apotheke in Berlin, welches in vollkommenster Weise die Hühneraugen schmerzlos entfernt, jede Hautverdickung gründlich zerstört, bei der Anwendung keinerlei Beschädigung zur Folge hat und keines lästigen Verbandes bedarf. Flasche und Pinsel = 60 Pf.

Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man ausdrücklich das echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel. Depot in den meisten Apotheken.

24 Professoren der Medizin und Tausende von prakt. Aerzten haben erklärt, daß die ächten Apotheker Radlauer'schen Schweizerpillen ein ganz vorzügliches unübertroffenes, weil mild ohne jegliche Beschwerden und Schmerzen wirkendes, dabei absolut unschädliches Abführmittel sind. — Wer daher an Verstopfung leidet nehme nicht anderes. Erhältlich à Schachtel 1 Mk. — in den Apotheken.

Die Bestandteile der ächten Apotheker Radlauer'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Säge 1,5 Gr., Weichholz 1 Gr., Bitterholz 1 Gr., Guttu 1 Gr., dazu Guttu und Bitterholzpulver in gleichen Teilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 hergestellt.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5,85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Seiden-Seide von 60 Pf. bis 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k.u.k. Hof.), Zürich.

Wettermäßige Bitterung für den 24. Juli: (Aufgestellte Prognose nach dem Lamprecht'schen Wettertelegraph.)

Wenig Aenderung im Bitterungsbestand.

Morgen Donnerstag, den 25. Juli, sollen von 1/29 Uhr vorm. ab die dem verst. Webermstr. Friedrich Wolf, untere Backgasse 345A, gehörigen Wirtschaftsgegenstände, als:

Tische, Stühle usw., Kleider, Betten, Wäsche, sowie verschiedene Weibensilien öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden. Die Erben.

Das i. Stollberg, ober. Backg. Nr. 153 geleg., Frau verm. Schulze gehör., seit 20 Jahren i. Betrieb befindl.

Fleischereigrundstück, m. Schlachth., Invent., Holz, Einf. u. Garten, i. weiten voraerücht. Alt. d. Besitz. h. 2-4000 Mk. Anz. zu verkaufen beauftragt

Franz Flachowsky, Lichtenstein-C. Eine in Ebersbach bei Glauchau befindliche

Gartennahrungswirtschaft, ca. 14 Acker Areal stark, ist mit totem u. lebendem Inventar, schön ansehender Ernte, sofort bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen beauftragt

Otto Defer, Lichtenstein, neben dem Gasth. z. Löwen.

Gelegenheits-Kauf einer Baustelle, in schönster Lage der Stadt, zum Ausbau an das Nachbarhaus. Zu erfahren bei Wilhelm Jacobi.

Filigran-Unterricht. Zeige hiermit an, daß ich von nächster Woche an

Unterricht in Filigranarbeit und Papierblumen erteile. — Gleichzeitig empfehle ich mich für alle Arten Bindereien, als: Kränze, Bouquets, Körbchen u. s. w. Hohndorf.

Emilie Weinert. Gegen Zahnweh

hilft, wenn kein Mittel gewirkt, Geo Dötzer's Zahntinctur „Dentila“ sicher. Per Fl. 50 Pf. m. ausführl. Gebrauchsanweisung bei Apotheke Paul Wieneke, Lichtenstein.

Den Mitgliedern des Produkten-Verteilungs-Vereins Lichtenstein-Callenberg zur Notiz, daß am vergangenen Sonntag Herr Gustav Wegel als Kassierer gewählt wurde.

Neue Norweg. Briplinge,
Neue Sardinien-Heringe,
Neue Boll-Heringe,
Neue geräucherte Heringe,
Neue marinierte Heringe,
Neue Rollmöpfe,
Neue jaure Gurken,
Neue Kartoffeln
empfehit billigt Louis Arends.

Condensierte Milch

vorzügliches Kindernährmittel

von jahrelanger Haltbarkeit für Haushaltungszwecke, sowie für Bäcker und Conditoren unentbehrlich, in Blechdosen, welche ohne Messer und Scheere geöffnet werden, empfohlen

Dresdner Molkerei Gebr. Pfund

Hauptkontor: Bautznerstr. 79. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Billige Rover! Wegen Abgabe der Vertretungen und Auflösung meines Fahrradgeschäftes, verkaufe ich die Restbestände von ca. 19 Masch. zu jedem annehmbaren Preis. Am Lager sind nur neue 95er Modelle und mache ich besonders Händler auf diese Vorzugs-Offerte aufmerksam.

J. Benk Nachf., Chemnitz, Marktgraben 2.

Hautkranke.

Lange Jahre litt ich an einer gefährlichen Hautkrankheit, den Flechten, und konnte von keiner Seite geholfen werden. Ich habe alles mögliche aufgegeben, viele Medizin und Salben gebraucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr zu empfehlende innere Kur des Herrn Ed. Pabberg in Dortmund bin ich jedoch endlich davon befreit worden, und fühle ich mich wie neugeboren. Aus tiefstem Herzensgrunde danke ich dem Herrn Pabberg für die vorzügliche Heilung. Wo ich nur kann, werde ich ihn empfehlen.

G. Fiskus, Cölln. Gegen 50 Pfg. in Briefmarken versch. meine Schrift (Beschreibung der Flechtenkrankheit) franko.

Ed. Pabberg, Dortmund.

Oeffentlicher Dank.

Viele Jahre hindurch wurde ich von einem Knochenleiden geplagt und in mehreren Krankenhäusern zu verschiedenen Malen operiert, wobei ich die größten Schmerzen erlitt. Mein Leiden wurde trotzdem nicht besser, sondern zwang mich oft das Bett zu hüten und konnte ich daher meine Arbeit nur mangelhaft fortsetzen. Da wandte ich mich an Herrn Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, und kann jetzt nicht umhin, diesem Herrn, der die Wunde nicht gesehen, und doch in der kurzen Zeit von vier Wochen mich gänzlich und schmerzlos von diesem bösen Uebel befreite, meinen innigsten Dank auszusprechen und allen ähnlich Leidenden aufs Wärmste zu empfehlen. Fr. Schütt, Radensee bei Strafen (Medlenb.).

Altes Eisen

kauft Emil Graf, Badergasse.

Zoll-Inhalts-Erklärungen sind stets vorrätig in der Expedition des Tageblattes.

Heute Mittwoch Schweinflechten

bei Hermann Ulrich, Callenberg. Gefunden wurde

daß die beste und mildeste medizinische Seife: Bergmann's Carboltheerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Dresden-Neudorf, (Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

ist und alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Flechten, Blüthen, Nöte des Gesichts u. unbedingt beseitigt.

à Stück 50 Bfg. bei Louis Hoyer.

Für leichte, gutlohnende Arbeit werden flotte, eigenständige Arbeiterinnen

sofort gesucht. Zu erfagen in der Expedition des Tageblattes.

Eine Siebelstube mit zwei Kammern ist zu vermieten und kann bis zum 1. Aug. bezogen werden

Sohndorf 19D.

Meine Verlobung mit Fräulein Elise Strauss-Bockwa beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Lichtenstein, 23. Juli 1895. Fritz Rees.

Todes-Anzeige.

Heute früh 5 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager,

Friedrich August Münch, im Alter von 69 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an Lichtenstein, Borna u. New York, d. 23. Juli 1895 Die trauernd Hinterlassenen.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstags, den 25. Juli, vorm. 11 Uhr von der Bechhausung (Zwidauerstraße 338) aus.